

den Dichter zum Schriftsteller macht, sie gehen eins mit dem Leben, das nicht gut und nicht böse ist, sondern grausam gemischt. Sie stellen dar. Abgerechnet, daß sie historische Romane sind, sind sie aktuell. Denn ihre Humanität ist rechthaberisch gemeint, wenn sie ingrimmig wird, entlarvend, zynisch. Sie bringt an der Historie die Bilanz der Enttäuschtheit zur Anwendung, die von heute ist.

GEORG KAISER

Neben Carl Sternheim eine der größten dramatischen Begabungen der Vor-Hitlerzeit, 1878 in Magdeburg geboren, schrieb 56 Bühnenwerke, darunter „Der Bürger von Calais“, „Hölle, Weg, Erde“, „Gas“, „Von morgens bis mitternachts“, „Oktobertag“, „Zweimal Oliver“. Er ist 1945 in Ascona, seinem Schweizer Exil, gestorben. Kurz vor seinem Tode wurde er

von den in der Schweiz lebenden deutschen Schriftstellern zum Ehrenpräsidenten ernannt. Im Exil schrieb er u. a. die Stücke: „Der Soldat Tanaka“, „Das Floß der Medusa“, „Der Gärtner von Toulouse“, Zeitsatiren und Gedichte. — Aus dem Schauspiel „ZWEIMAL OLIVER“, das seinerzeit im Verlag die Schmiede, Berlin, erschienen ist, folgt hier eine charakteristische Probe:

In der Irrenanstalt das Auditorium: ansteigende Sitzreihen hinten, Fensterwand rechts, Tür links. Unterärzte, deren Anzahl groß ist — in weißen Mänteln — stehen gruppenweise, gedämpfte Unterhaltung führend. Chefarzt kommt. Die Unterärzte besetzen die Bankreihen. Ein Unterarzt gibt dem Chefarzt ein Aktenbund. Chefarzt blättert.

„Es ist der Fall des Artisten Oliver. Von der Polizei wurde der Mann, der einen Mord verübt hat, bei uns eingeliefert zur Beobachtung des Geisteszustandes. Ich rekapituliere kurz die Vorgeschichte der Mordtat: Oliver, ein mittelmäßiger Vertreter seines Fachs, erhält eines Tages von einer Dame den Auftrag, sich in die Gestalt eines ihrer Freunde — oder ihres Freundes zu verkleiden. So soll Oliver den vorläufig abwesenden Freund ersetzen. Das tut Oliver — gegen Bezahlung. Später kehrt der wirkliche Freund aus dem Ausland — oder sonstwoher zurück. Oliver, der sich inzwischen in die Dame verliebt hat, will von seinem Platz nicht weichen — tötet im Varieté den Nebenbuhler. Bei seiner Verhaftung schweigt Oliver hartnäckig. Er stellt sich tot. (Die Akten schließend.) Soweit die polizeilichen Ermittlungen — (mit Lächeln aufblickend) — wie sie mit geradezu beispielhafter Deduktion die falsche Wirklichkeit einsetzen. Es hat nämlich keineswegs dieser Oliver mit dem Motiv der Eifersucht den Schuß abgegeben — vielmehr die Handlung eines Selbstmordes liegt vollkommen plausibel vor bei Oliver, der sich erschoss, um eine Kette privater fürchterlicher Verwicklungen mit einem Gewaltstreich zu zerreißen. Durchaus konsequent vernichtete er die Maske, die ihm nichts mehr nützen konnte, wobei er im Schwindel höchster Verwirrung sich mit seinem Gegenüber verwechselte und in dem andern sich selbst umbrachte. — Aber auch diese nachträglichen Deutungen seiner Tat interessieren nicht nachhaltig. Das wesentliche Moment ist: Dieser Mensch hält sich für tot — während er lebt! — Seit dem Augenblick seiner Sistierung hat er mit Willen kein Zeichen von Beläbtheit gegeben. Beim Versuch ihn auf die Füße zu stellen, fiel er um. Nahrung läßt er sich nur durch den zwangsweise gelockerten Mund einflößen. Die Temperatur ist normal — Gewicht bleibt unverändert. Über die Fortschritte der Störung seines Bewußtseins kann uns nur der Zufall orientieren. Bis jetzt mißlang es, ihn zum

Öffnen der Augen zu bewegen. Er hält sie fest geschlossen. Es ist möglich — wenn wir diesen krampfartigen Schlag unterbrechen können —, daß er die Gegenwart wieder annimmt und sich auf alles, was vorgefallen ist, besinnt! — Ich will das Experiment hier ausführen — bitte lassen Sie die dichten Vorhänge vor den Fenstern herunter.“

Einige Unterärzte tun es.

Chefarzt: „Jetzt schalten Sie das Licht aus.“ Man tut es.

„Damit ist es ganz dunkel. In diese Finsternis lasse ich den Patienten auf der Bahre hereintragen — später klatsche ich einmal in die Hände, Sie schalten dann sofort die großen Lampen ein, um schärfstes Licht zu erzielen. Die Plötzlichkeit dieses Überganges von Dunkel zu blendendem Hell kann a!s Schrecken wirksam werden und den Scheintoten erwecken. — Haben Sie ihre Plätze an den Schaltern?“

Stimmen der Unterärzte: „Ja.“

Chefarzt: „Dann bringen Sie Oliver.“

Der Unterarzt öffnet die Tür links — winkt: aus dem dämmrigen Korridor tragen zwei Wärter auf einer Bahre Oliver herein, der im gestreiften Leinenanzug liegt.

Tür zu.

Dunkelheit.

Pause.

Händeklatschen des Chefarztes.

Überweißes Licht entbrennt.

Chefarzt und Unterärzte sehen gespannt nach Oliver.

Oliver hebt den Kopf — richtet den Oberkörper hoch — öffnet die Augen — blickt nach den Anwesenden. Staunend. „Engel — — —!“

Chefarzt beugte sich zu ihm. „Was sagen Sie?“

Oliver scheu: „Bist du — der liebe Gott?“

Chefarzt: „Weil ich einen weißen Bart habe?“

Oliver nach den Unterärzten: „Engel — in weißen Gewändern!“

Chefarzt: „Woher sollen denn Engel hierher kommen?“

Oliver mit großer Frage: „Im Himmel?“

Chefarzt: „Ist dies der Himmel, in den man dich gebracht hat?“

Oliver: „Vor dein Gericht — himmlischer Vater!“

Chefarzt denkt nach. Dann einlenkend: „So erzähle mir, mein Sohn, was du auf Erden begangen hast.“

Oliver: „Weißt du es nicht?“

Chefarzt: „Ich habe es vergessen und will alles noch einmal von dir hören.“

Oliver auf der Bahre kniend — die Hände faltend: „Ich habe getötet!“

Chefarzt: „Du hast getötet? Wen tötetest du?“

Oliver verbirgt das Gesicht in die Hände: „Ich — will es nicht sagen!“

Chefarzt: „Hier mußt du alles beichten. Du berichtest nichts, was wir nicht schon kennen — aber du selbst mußt es erzählen.“

Oliver: „Ich winde mich in Scham vor dem Schöpfer alles Lebens — meine Zunge verdorrt!“

Chefarzt: „Ich kann dir keine Silbe erlassen. Wen hast du getötet?“

Oliver mit Qualen: „Mich!“

Chefarzt: „Du lügst!“

Oliver: „Vor deinen Engeln schäme ich mich — und vor deiner Herrlichkeit liege ich auf den Knien. Ich habe mit der furchtbarsten Missetat gegen deine Allmacht gesündigt, die das Leben schafft und vergehen läßt nach deinem Willen. Herr, ich habe dein Werk mit frevelndem Eifer zerstört, als ich die Kugel abschoß!“

Chefarzt: „— Wo traf dich die Kugel?“

Oliver: „Ins Herz!“

Chefarzt: „Zeig mir die Stelle.“

Oliver öffnet seinen Leinenkittel. „Sieh, hier!“

Chefarzt: „Aber es fließt kein Blut.“

Oliver: „Es trocknete in der Zeit!“

Chefarzt: „Auch die Haut ist nicht verletzt.“

Oliver: „Ich habe so lange im Grabe gelegen, daß der Leib verschrumpfte und sich die Merkmale verwischten!“

Chefarzt verändert: „Sie sind durchaus nicht gestorben und dem Grabe entzogen. In seinem Grabe liegt ein anderer, den Sie mit wohlgezieltem Schuß dahin befördert haben. Stimmt es?“

Oliver verschüchtert: „Dein Wort ist Befehl, der vom Zenith donnert!“

Chefarzt: „Sie haben einen Unschuldigen niedergestreckt. Sie waren der Schütz — und nicht das Ziel. Können Sie das unterscheiden?“

Oliver hauchend: „Ja.“

Chefarzt: „Ferner: das Schicksal Ihrer Frau und Tochter — und jener Dame, der Sie den Freund geraubt haben — erschüttert Sie nicht?“

Oliver: „Kommt in der Hölle die Erinnerung?“

Chefarzt: „Das wäre die Hölle?“

Oliver: „Ja!“

Chefarzt: „Vom Himmel erwarten Sie strengste Diskretion?“

Oliver: „Wird es nicht schon auf Erden das herrlichste Glück, wenn man vergessen kann?“

Chefarzt: „Was haben Sie denn vergessen?“

Oliver: „Mich — bis zum Tode, den ich mit eigener Hand verübte!“

Chefarzt: „Es ist doch kein Selbstmord, wenn einer einen anderen tötet!“

Oliver: „Legt sich das Licht der Gnade über deine Brauen, Herr und Gott? Willst du die Schuld von meiner Hand nehmen, die sich wider mich selbst erhob? Verkannte ich das Wunder, mit dem du mir längst vor allen Worten verziehst? Die Wunde über meinem Herzen schloß sich — ich spüre das Mal mit meinen Fingern nicht. Freudig klopft mein Puls. Aus Grabesnacht hast du mich gezogen — in die Auferstehung von Fleisch und Blut, die barmherzig verheißen ist. Ich stehe auf und stürze nicht. Darf ich wandeln?!“

Chefarzt betrachtet eine Weile Oliver. Dann schüttelt er den Kopf.

Zu den Wärtern: „Führen Sie ihn weg.“

Oliver — zwischen den Wärtern — ab.

Bewegung bei den Unterärzten.

Chefarzt: „Stellen Sie die normale Beleuchtung wieder her.“

Man tut es.

Unterarzt zum Chefarzt: „Was schreibe ich in die Polizeiakten als unser Gutachten?“

Chefarzt: „Unheilbar irrsinnig.“